

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 1 (1852)

**Artikel:** Struthan Winkelried  
**Autor:** Kocher, Rud.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118867>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Struthan Winkelried.

---

Wo jezt im Unterwaldnerlande  
 Ein stilles Hirtendörflein steht,  
 Wo von des Berges Felsenrande  
 Ein Bächlein schäumt früh und spät,  
 Da ward es plötzlich einst vor Zeiten  
 Gar traurig, öd und menschenleer,  
 Die Heerden sah man nicht mehr weiden,  
 Es tönt des Alphorns Klang nicht mehr.

Denn furchtbar haust in einer Höhle  
 Ein grauenhaftes Ungethüm,  
 Des Landes Schreck', und keine Seele  
 Naht jemals ungefährdet ihm.  
 Verkrochen tief in Felsenschlünden  
 Wälzt sich der Drach' in trübem Sumpf,  
 Des Schweifes lange Reise winden  
 Sich um den ungeschlachten Rumpf.

Das Auge sprüht gleich höll'scher Flamme,  
 Es dampft des Schlundes gift'ger Hauch,  
 Und scheußlich hebt sich aus dem Schlammie  
 Ein unersättlich gier'ger Bauch.  
 So lauert's von des Morgens Strahle  
 Bis Abends, würgend Mensch und Vieh;  
 Nur Jammer noch hört man im Thale,  
 Schreck' und Verzweiflung spät und früh.

Umsonst ist alles Fleh'n zum Himmel,  
 Umsonst zieht fromm in Procession  
 Durch jedes Dorf des Volks Gewimmel,  
 Der Drache haust dem Bann zum Hohn.

Doch endlich, also spricht die Sage,  
 Der Himmel einen Retter sandt',  
 Es ward befreit an Einem Tage  
 Von seinem Schrecken Volk und Land.

Ein Mann, geschickt in Kampf und Wehre,  
 Struthan von Winkelried genannt,  
 Der war ob eines Frevels Schwere  
 Schon längst von Haus und Hof verbannt.  
 Ob täglich er mit heißen Thränen  
 Zurück sich wünscht ins Heimatland,  
 Doch blieb es stets ein eitel Sehnen,  
 Bis fast ihm alle Hoffnung schwand.

Da, als die Kunde von dem Drachen  
 Nahm ihren Lauf zu seinem Ohr,  
 Da steh! aus seinem Auge brachen  
 Nun Freudethränen still hervor.  
 Er nahm sein Schwert, nahm seine Lanze,  
 Bestieg sein Schlachtroß flink und kühn,  
 Drauf sah man wie zum Hochzeitstanze  
 Ihn jubelnd eilig heimwärts zieh'n.

Als drauf er in der Väter Gauen  
 Stand vor des Feindes Höhle schon,  
 Da steht des Ritters Aug' mit Grauen  
 Des Drachen schrecklich Todesdrohn;  
 Doch wie zur Schlacht nach Vätersitte  
 Erhebt er jetzt sein heiß Gebet,  
 Drauf jauchzend er mit keckem Schritte  
 Dem Ungethüm entgegengeht.

Und wie er steht hart an dem Drachen,  
 Der grimmig ihm entgegenschnaubt,  
 Da stößt er tief ihm in den Rachen  
 Den Speer, mit Dornen scharf umlaubt,

Daß wüthend sich das Unthier bäumte  
 In scheußlich aufgeblähtem Reif,  
 Daß zischend Gift dem Schlund entschäumte  
 Und wild zur Erde schlug der Schweif.

Und wie voll Wuth das Ungeheuer  
 Noch an den Dornen würgt und kaut,  
 Der Ritter schnell voll Heldenfeuer  
 Ihm in die nackten Weichen haut.  
 Und während noch in Todesqualen  
 Der Wurm sich stöhnend wälzt und krümmt,  
 Des Ritters Aug' voll Freudestrahlen  
 Schon überm heim'schen Thale schwimmt.

Doch wehe! Denn als siegestrunken  
 Sein Blick voll Dank gen Himmel dringt,  
 Als, in sein freudig Glück versunken,  
 Er hoch sein blutig Eisen schwingt,  
 Da troff von seines Schwertes Spitze  
 Ein Tröpfchen Gifts gering und klein,  
 Schnell drang es durch des Panzers Ritze  
 Ihm auf die bloße Haut herein.

Da hat sein Stündchen auch geschlagen,  
 Schon faßt's ihn an mit Todesschmerz,  
 Doch hebt der Ritter ohne Zagen  
 Sein Auge freudig himmelwärts:  
 „Erfüllt ist nun mein heiß Verlangen,  
 Vor meinen Blicken liegt das Land,  
 An das mich stets ein stilles Bangen,  
 Ein unbegreiflich Sehnen band.

„Zwar dacht ich in dem Land der Väter  
 Mich meines Lebens noch zu freu'n,  
 Doch schöner ist's als Landesretter  
 Des Heldentodes werth zu sein.“ —

Und als er dieses Wort vollendet,  
 Da sang er noch ein heimisch Lied,  
 Drauf hat sein Antlitz er gewendet,  
 Darnieder sank er und verschied.

Und bis in ferne Zeiten lebet  
 Sein Heldenruhm noch laut und rein,  
 Und jeder ächte Enkel strebet  
 Gleich ihm ein Drachenseind zu sein.  
 Ein schlimm'rer Drache hin und wieder  
 Noch unser armes Land durchzieht,  
 Gäh' Gott, es fänd der Zwietracht Hyder  
 Stets ihren Struthan Winkelried.

**Aud. Kocher.**

